

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgegend: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 75 Pf. ert. Beleggeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Streckband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergespaltene Zeit-Zeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 11.

Halle a. S., den 17. März 1900.

7. Jahrgang.

Die stärkste Partei.

Zu den bestbelegten Argumenten des Freijüms und der Sozialdemokratie gehört die Behauptung, daß es sich gar nicht mehr lohne, den gänzlich zerfallenen Mittelstand zu retten.

Da ist es denn wohl der Mühe werth, an der Hand der letzten offiziellen Statistik von Jahre 1895 den Versuch zu machen, soweit das überhaupt möglich ist, festzustellen, wie stark der Mittelstand heute noch ist. Das „Deutsche Gewerbe- und Handelsblatt“ hat sich der Mühe unterzogen und folgendes gefunden:

Die Rubrik Industrie und Handwerk umfaßt 1 763 011 selbständige Betriebe für fremde Rechnung (d. h. jogen. „Hausindustrielle“): im Ganzen also 2 047 940 selbständige Betriebe. Davon beschäftigten 1 267 613 keine fremden Arbeiter, d. h. die Inhaber oder Meister arbeiten allein. 739 086 beschäftigten 2—20 Gesellen oder Arbeiter. Diesen Betrieben, welche man als kleinere oder mittlere bezeichnen kann, stehen 33 364 gegenüber, welche 21—100 Arbeiter und nur 8877 mit über 100 Arbeitern; zusammen also 42 241 größere Betriebe, neben zusammen 2 006 698 kleineren und mittleren Existenzen.

Ähnlich, ja noch schärfer, gestaltet sich der Gegenstand in Handel und Verkehr. Dori weist uns die Statistik 822 567 selbständige Betriebe auf, wovon 453 805 kleine, 365 238 mittlere und 6524 große sind. Es stehen also hier zusammen 816 043 Mittelstands-erexistenzen nur 6524 Großbetriebe gegenüber.

In der Landwirtschaft gibt es zusammen 2 521 398 selbständige, speziell landwirtschaftliche Betriebe. Hiervon beizien:

525 297 unter 2 Hektar Land
1 965 512 2 bis 100 „
30 880 über 100 „

io daß sich hier, alles bis zum Besitz von 100 Hektar Land als zum Mittelstand gehörig gerechnet, eine Summe von 2 490 509 ergeben würde.

Dazu treten noch selbständige Gärtnerei- und Fischereibetriebe: zusammen 41 561, welche sich also vertheilen:

23 298 kleine
18 030 mittlere
233 große.

Es ergaben sich mithin für Landwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei zusammen:

525 297 + 23 298 = 548 595 kleine Betriebe
1 965 212 + 18 030 = 1 983 242 mittl. „
30 889 + 233 = 31 122 große „

das heißt 548 595 kleine + 1 983 242 mittlere Betriebe zusammen 2 531 837 Mittelstands-erexistenzen.

Siehen wir nun das Fazit aus unserer Aufstellung, so ergibt sich, daß den Mittelstand repräsentieren:

1. In Industrie u. Handwerk 2 006 699 selbst. Betriebsinhab.
2. In Handel und Verkehr 816 043
3. In Landwirtschaft einsehl. Gärtnerei und Fischerei 2 531 837

In Summa 5 354 579 selbst. Betriebsinhab.

Zu diesen fast $5\frac{1}{2}$ Millionen haben wir die annähernde Gesamtsumme aller wirtschaftlichen Mittelstands-erexistenzen Deutschlands zu erblicken. Wohllich eine stattliche Zahl. Was könnten die erreichen, wenn sie einig wären!

Welch ein Gewicht bei Wahlen würden sie haben, wenn sie $5\frac{1}{2}$ Millionen Stimmen für Kandidaten des Mittelstands abgeben. Keine Partei käme ihnen an Stimmenzahl auch nur annähernd gleich. Was wollen denn gegenüber die Stimmen der übrigen Parteien befragen! Brauchte es doch die stärkste derselben die Sozialdemokratie im Jahre 1898 nur auf 2 107 075, die zweitstärkste, das Centrum auf 1 455 130 Stimmen.

Aus dem eben Gesagten geht deutlich hervor, daß der Mittelstand in Deutschland nicht nur ein sehr wichtiger Faktor ist, sondern daß er es auch heute noch in der Hand hat, die Gesetzgebung zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Er braucht nur einmüthig zusammenzutreten und die Macht ist sein!

Der Mittelstand ist heute noch der zahlreichste Stand in Deutschland. Er abut nur noch nicht die Kraft, welche er besitzt. Die Parole: „Mittelstand in Stadt und Land, Hand in Hand!“ hat das Richtige getroffen.

Dr. B.

Halle.

— Eine für Hundebesitzer wichtige Prinzipienfrage ist durch ein Urtheil des Kammergerichts jetzt endgültig entschieden worden. Die hiesige Polizeibehörde hatte das Führen von mannförlösen Hunden an der Leine unter Strafe gesetzt, während der Deutsche Thierchutzverein, von der Ansicht ausgehend, daß die Verordnung zu Unrecht bestehe, derartig geführte Hunde nicht fangen ließ. In einem Fall, in dem eine Dame wegen obengenannten Vergehens ein polizeiliches Strafmandat erhielt, wurde gegen dasselbe Berufung eingelegt. Der Deutsche Thierchutzverein nahm die Angelegenheit in die Hand, doch wurde das Strafmandat sowohl vom Schöffengericht wie von der Strafkammer bestätigt. Die bei dem Kammergericht eingelegte Revision wurde verworfen und hiermit die polizeiliche Verfügung bestätigt. Nach diesem Urtheil werden die Fangbeamten des Deutschen Thierchutzvereins angewiesen sein, auch die an der Leine geführten mannförlösen Hunde aufzugreifen.

Da in unserer Stadt auch der Hundebesitzer bereits in Thätigkeit getreten ist, wäre es wohl angebracht, zu hören, wie weit nun unsere Behörde obiger Entscheidung beipflichten will.

Die Ausgabe der Briefmarken und Postkarten zu zwei Pfennig wird Ende dieses Monats erfolgen, da diese Wertzeichen zum 1. April notwendig werden. Zunächst gelangen Stempel der älteren Art zur Ausgabe, die genau dem Bilde der bisherigen Drei- und Fünf-pfennigmarken entsprechen. Die Farbe ist dunkelblau. Auch Postkarten mit Antwort zu zwei Pfennig gelangen zur Ausgabe.

Das Eingehen der Privat-Post wird allgemein beklagt, doch es hilft alles schimpfen nichts. Mit Ende dieses Monats ist Schluß und dadurch ist dem Publikum eine äußerst bequeme Einrichtung entzogen. Der „Courier“ wird eingelieferte Postfächer bis 31. März 6 Uhr Abends bestellen. An diesem Tage werden auch die rothen Kästen verschwinden. Die dann noch im Besitze des Publikums befindlichen Wertzeichen werden innerhalb einer noch zu bestimmenden Frist von den Inhabern der Privat-Post zurückgenommen werden.

Wie leicht der Reiz ins Gefängnis kommt beweist folgender Vorfall. Ein Reisender verkauft an einen Großhändler für mehrere Hundert Mark Kohlenanzünder mit der Lobeserhebung, man könne damit Feuer anzünden ohne Zutun von Holz. Weil der Großhändler es nicht fertig brachte, zeigte er den Reisenden an wegen Betrug. Zuerst wurde dieser mit 6 Wochen Gefängnis bestraft, wovon ihm in Berufungswege 4 Wochen abgenommen wurden. Den Rest von 2 Wochen soll er jetzt verbüßen. Sonach wäre jeder Händler mit Kohlenanzünder strafbar, wenn eine Klüchsenfeie sich zu dumm anstellt mit den Dingen Feuer anzumachen. Der Geschäftsmann hat also die Hausfrau betrogen und sich selbst einen Vermögens-vorteil verschafft. Im vorliegenden Falle hatte nun der Reisende einen winzigen Provisionsgewinn und er

muß büßen für anderer Ungeschicklichkeit. Was geschieht aber gegen die Fabrikanten der Kohlenanzünder? Nichts lieber Leser!

Talentvolle Juden haben wir nicht allein nur in Halle, sondern diese geben auch in anderen Orten Gastrollen. Wie wir zu unserer Genugthuung erfahren, fährt doch einmal die Behörde oder die deutsche Kraft dazwischen. So wird uns aus Barmen geschrieben: Hierorts befindet sich ein jüdisches Geschäft in Confection und Manufactur, welches unter der Firma Jenny Elias & Comp. geführt wird. Früher war die Jenny Elias, als sie noch Jungfer war, Geschäftsinhaberin, jetzt ist es ihr Ehemann, der Samuel Joseph. Die Jenny hat schon mal Schiffbruch während ihrer Ehe erlitten. Ihr Mann hat inmitten der Stadt ein prachtvolles Haus später bauen lassen und ein kostbares Haus im theuersten Viertel der Stadt (Mittelstraße) gekauft. — Das Geschäft muß damals einen rapiden Aufschwung seit dem Schiffbruch der lieben Frau genommen haben. Aus dieser geschäftlich so glücklichen Ehe ist ein Sohn hervorgegangen, der nun angeblich das Geschäft übernehmen soll, obgleich die Eltern im Hause bleiben, und daraufhin wurde mit großen Plakaten von 2—3 Meter Höhe ein Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts angekündigt und die Waaren aus allerbilligste zu Schleuderpreisen angeboten. Wie es mit den Preisen gestellt ist geht daraus hervor, daß auf einer Tacke, die im Schaufenster lag, stand: Früherer Preis 14 Mark, jetziger Preis 8 Mk. Diese Tacke ist zu etwa 5 Mk. vom Großhändler oder dem Fabrikanten zu haben. Genug, das Volk strömte in hellen Haufen zur Jenny und das Geschäft geht flott. So sollte das nicht fortgehen, denn der Ladenbesitzerverein beauftragte einmal die Sache und trug sie dem Gericht vor, weil hier offenbar ein unlauterer Wettbewerb vorhanden sei. Das Gericht ordnete sofort die Wegnahme der „riesigen“ Neklameschilder an und unter dem Studium des Publikums wurden diese vom Gerichtsvollzieher beseitigt. Zur Erwirkung dieser Verfügung hat der Ladenbesitzerverein 3000 Mk. hinterlegen müssen. So muß das Gesetz gehandhabt werden, sonst sieht es nur auf dem Papiere.

Da zeigt es sich wieder einmal wie lächerhaft unsere Gesetze sind, ohne Geld kein Recht.

Da hier in letzter Zeit mehrere Ramkauverläufe entstanden sind, so werden wir wohl kaum, erleben daß die „Concursumassen-Plakate“ im ersten halben Jahre verschwinden, da es bei uns an beherzten Geschäftsleuten mangelt.

Historisch-Geographischer Kalender.

18. März 1848. Straßenkampf in Berlin.
 20. „ 1848. König Ludwig I. von Bayern dankt ab.
 - „ 1890. Fürst Bismarck tritt zurück, an seiner Stelle wird Caprivi Reichskanzler.
 21. „ 1871. Eröffnung des ersten deutschen Reichstags in Berlin.
 22. „ 1797. Kaiser Wilhelm I. wird in Berlin geboren.
 - „ 1871. Der Kanzler des Deutschen Reichs, Graf Bismarck, wird in den Büttchenland erboren.
- Deutsche Sprichwörter.
Güte dich vor dem Thier, das Bisse hat.
Wer andre hemmt, sich selber hemmt.
Wer durch die Finger sieht, braucht keine Brille.

Aus Nah und Fern.

— Niederlegung eines sozialdemokratischen Mandats? Der „Straßburger Bürgerzeitung“ wird aus Mühlhausen gemeldet, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dieb-Mühlhausen bedachtigte, sein Mandat niederzulegen. Soll vielleicht Platz für

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

Dr. Arons, den ehemaligen Privatdocenten, geschäftig werden? Wir halten den Gedanken für ganz folgerichtig. Selbstverständlich muß ja ein armer Lazarettgehilfe a. D. dem Gelpuden sofort den Platz freimachen, wenn es diesen nach einem Mandat geläufig. Bis jetzt sind noch viel zu wenig Juden in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Kaufleute muß noch viel größer werden.

Breslau. Ein jüdisches Schwefelbäumchen soll hier gegründet werden. Man will Krankenpflegerinnen jüdischen Glaubens ausbilden. — Eine Schülerin des Friedrichsgymnasiums Elise Jbslein bestand das Abiturientenexamen. Sie studirt Medizin. Es ist die zweite Abiturientin Breslaus.

Ein **Grenzdienst** gedenken deutsche Männer dem mit dem tapferen General Cronje gefangen genommenen Kommandeur der Buren-Artillerie, Major Albert, bekanntlich einem früheren preussischen Unteroffizier, zu stiften. Die erste Anregung ist von Koburg ausgegangen.

* **Kommern.** Lungenheilstätte. Socialdemokratisches Vereinshaus. Die Lungenheilstätte Vogelstang birgt auch im Winter Krante, 38 befinden sich gegenwärtig hier. Es besteht die Absicht, die Anstalt derartig zu erweitern, daß zu gleicher Zeit 100 Kranke aufgenommen werden können; bis jetzt war die Anstalt nur auf 60 Kranke eingerichtet. Als Assistentarzt ist Dr. Wiegand aus Marburg berufen. — Die socialdemokratische Partei beschäftigt in unserer Stadt ein eigenes Vereinshaus zu errichten.

* **Stettin.** Director Goldberg (Jude?) hat die Direction der beiden hiesigen Theater niedergelegt und seinen Concurrs angemeldet; er hat sein ganzes Vermögen hier zugelegt. Die Theater werden von bisherigen Personal weitergeführt.

± **Angsburg.** Ein gewaltthätiger Pfarrer. Wegen vorläufiger und rechtswidriger Körperverletzung wurde

der katholische Pfarrer Josef Müller aus Ainzing vom hiesigen Landgerichte zu 100 M. Geldstrafe oder zehn Tagen Haft verurtheilt. Derselbe hatte am 11. November vorigen Jahres in der Kirche von Ainzing den Schreinergehilfen Hofberger wegen lauten Sprechens auf der Emporkirche die Treppe hinuntergeworfen, wobei Letzterer den Fuß brach. Als strafverwehrend kam in Betracht der Bildungsgrad des Angeklagten, sowie der Ort, an dem die That begangen wurde, als strafmildernd der Umstand, daß der Angeklagte durch das Sprechen des Klägers und die dadurch herbeigeführte Störung des Gottesdienstes in einem gewissen Grade von Aufregung gehandelt hat.

† **Wien.** Hungersnoth in Indien. Der Staatssekretär für Indien hat vom Vizekönig folgendes Telegramm in Bezug auf die Hungersnoth erhalten: „Kein Regen gefallen seit dem letzten Bericht. Die Ernteaussichten werden immer schlechter. Es werden durch die Hungersnoth 2 226 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen.“ Tausende von Menschen sind thatsächlich vor Hunger schon gestorben, und diejenigen, welche bis jetzt noch kräftig waren, werden täglich schwächer. Die armen Landeute haben ihr Vieh verloren, so daß ihnen auch noch die Möglichkeit benommen ist, in Zukunft ihre Felder zu bebauen. Sie haben keine Arbeit, keine Nahrung, kein Geld. Sie müssen sterben. Die Bäume längs der ständigen Landstraßen haben jeden grünen Zweig, jedes Blatt verloren, um für das noch übrig gebliebene Vieh wenigstens noch etwas Nahrung zu bieten. Fäulende Leichname und bleiche Knochen liegen auf den Wiesen herum; Scharen armer Wanderer, die nach Nahrung ausschauen, ziehen vorüber, dem Tode entgegen, mit ihren Kindern, von denen die Jüngsten nach Nahrung schreien. Das Elend wird täglich größer; denn bis der nächste Regen fällt, und man wieder ernten kann, sind es noch sechs Monate. Was sagt die englische Regierung dazu? Was thut

sie? — „Sie führt Krieg gegen die Buren, um auch sie — wie die Indier — zu unterjochen, und um deren Gold und Diamantenfelder in eigenen Besitz zu bringen!“

! **Waarenhaus und Konditorei.** Der „Konfektionär“ berichtet, daß in einem Berliner Waarenhause an einem Tage 120 Torken verkauft wurden. Jede Torte wurde zu 40 Stück à 15 Pf. zertheilt. Es wurden also an einem Tage 4800 Stück Torte für 720 Mark verkauft. In dem gleichen Verhältnisse steht der Bedarf an Kaffee, Schokolade und Schlagsahne. Die täglichen Einnahmen aus dieser Bewirthung beliefen sich auf 1200—1500 Mark. Daß viele größere Konditoreien in Berlin einen solchen Umsatz nicht erzielen, liegt auf der Hand. Und da wollen die Freimüthigen es noch immer nicht wahr haben, daß das selbständige Gewerbe durch das Waarenwesen in seiner Existenz bedroht wird.

§ **Das „Geschäft“ darf nicht darunter leiden,** wenn ein reicher Jude wegen des Verdachts, Sittlichkeitsdelikte begangen zu haben, in Untersuchungshaft sitzt. Der Millionener, „Bankier“ August Sternberg empfängt nämlich, wie ein Berliner Etablissement meldet, während des Verlaufes seiner Untersuchungschaft mehrmals in der Woche seine Protokolle und die Herren, mit denen er in geschäftlichen Beziehungen steht. Die Besprechungen, in welchen Herr Sternberg die Dispositionen über die Führung und Verwaltung seiner Unternehmungen giebt, finden natürlich in Gegenwart des Untersuchungsrichters statt. Herr Sternberg, so meldet das genannte Blatt gewissenhaft weiter, beobachtet bei allen diesen Beratungen die vollste geschäftsmännliche Ruhe. (—) Selbstverständlich; denn das Geschäft bleibt doch die Hauptsache!

Kanonier Abraham.

Eine Skizze von Ernst Johann Groth.
Aus den „Grenzdoten“
(Fortsetzung.)

Die Leute berauhten sich offenbar an dem gemeinsamen lauten Schreien, an der Freiheit, hier einmal ungefähr vor dem lieben Gott das Maul recht weit aufzureißen. Und so hörten sie in ihrem Erstaunen nicht, daß ihre Formel zu Ende war, und als der Adjutant mit einem Blick auf Abraham sagte: Für den Juden, da brüllten sämtliche Kanoniere auch das nach, gewissermaßen als Schlußsatz ihrer Gießformel. Und wie ein rollender Donner drang dieser Ausruf: Für den Juden! weit über den Batteriehof nach den weißen Petroleumpfeichern am Hafen und wurde von dort im ersterbenden Echo auf die See geworfen.

Eine unheimliche Stille folgte. Die Kanoniere standen stramm da, die linke Hand auf dem Geschütz und die rechte zum Schwur erhoben und warteten auf Stoff zum Schreien. Der Adjutant war wie gelähmt und fand keine Worte; die übrigen Offiziere konnten natürlich in Gegenwart des Herrn Majors nicht einschreiten. Einige warfen den Mannschaften, besonders dem Kanonier Abraham, wüthende Blicke zu, andre würgten irgend etwas herunter oder drehten sich um und machten eine diesfällige Handbewegung. Endlich ergriff der Herr Major das Wort.

Leute, sagte er unwillig und scharf, die letzten Worte des Herrn Adjutanten waren nur ein Avertissement für den Kanonier Abraham. Die durften nicht mit gesprochen werden. Die Formel für euren Eid war schon zu Ende. Ihr seid fertig. Nehmt jetzt die Hände herunter.

Dann wandte er sich an die Herren Hauptleute und sprach sein Bedauern aus, daß die Leute so wenig instruiert seien; so etwas dürfte unter keinen Umständen vorkommen. Der Herr Hauptmann Barnewitz und der Herr Adjutant würden nunmehr die Güte haben, noch zurückzubleiben, um den Kanonier Abraham allein zu verurtheilen.

Wir verließen die Geschütze, stellten uns wieder in Reich und Glied auf und marschirten mit der Regimentsmusik an der Spitze nach der Kaserne zurück. Als wir vom Kanzenweg in die Gasse einbogen, von wo wir noch einen Blick in die Batterie werfen konnten, sahen wir den Kanonier Abraham mit blühendem Kugelhelm ganz allein oben auf dem Trittbrett einer Ringkanone stehen und sich wie in den dunklen Umfassen einer Silhouette von dem staubblauen, sonnigen Himmel abheben. Er hatte die eine Hand auf das Geschützrohr gelegt und die andre erhoben zum Schwur auf Tod und Leben.

Als ich ihn abends auf seiner Mannschaftsstube aufsuchte, sagte er zu mir: Sehen Sie, so geht es mir. Jetzt sagt der Herr Feldwebel, ich hätte an allem schuld. Und ich habe nichts getan; ich sage Ihnen, ich habe mich nicht gerührt an der Kanone, ich habe nicht gemerkt, ich habe kein Wort gesprochen; ich habe weiter nichts getan, als daß ich da war. Das ist mein ganzes Verbrechen. Wenn ich nur wüßte, wie ich wieder los könnte vom Militär. Aber nach dem

Eid ist es damit nun zu Ende. Gott sei Dank, daß ich wenigstens aus der Menage heraus bin und hier beim Kaufmann Seligjohn mein Mittagessen habe; da bestelle ich mir, was ich haben will. Das Recht hat mir mein Vater durch unsern Herrn Landrath verschafft. Nu hab ich bloß eine Angst, nämlich, daß die Alten herkommen könnten, was sie im letzten Brief schon angedeutet haben — das wäre mir wirklich schauerhaft fatal, wo sie hier schon alle wild auf mich sind.

Aber das Befürchtete blieb nicht aus. Eines Vormittags, als wir auf dem Gießplatz vor der Kaserne in der Front aufmarschirt waren und unter dem Feldwebel Ruhne Nichtsthungen machten, die wegen der Schwerfälligkeit der Leute gar nicht gelingen wollten, kamen die Bahnhofsstraße heruntergewandert Herr Abraham, Frau Abraham und beide Töchter. Sie stellten sich sogleich am Rande des Gießplatzes auf und sahen zu, indem sie eilig mit den Augen nach Sally suchten, aber sie schienen ihn nicht zu finden. Endlich, als wir in Sektionen abmarschirten und eine Hafenwendung machten, hörten wir zuerst die Schwestern rufen: Da ist Sally, da ist Sally! Die Mutter die Mutter ein, endlich hatte ihn auch der Vater entdeckt, und nun riefen sie alle vier über den Gießplatz: Sally, Sally! Ich wendete mit den Taschentüchern, und da die Mädchen in ihrem glücklichen Eifer über den Graben gesprungen waren, so frohen auch Herr Abraham und Frau Abraham hinüber und rannten der Kompanie entgegen.

Sally war außer sich. Der Anglisthewiß trat ihm auf die Stirn. Er verlor den Tritt, trat seinem Vordermann auf die Haden, wurde wieder von seinem Hintermann getreten und verlor alle Fassung. Die ganze Sektion gerieth ins Schwanken, der Vordermann ging verloren, die ganze Mühsam hingedrillte Ordnung in der Kompanie war dahin. Ruhne tobte, aber noch ehe er seinen Zorn auf den Schuldigen abladen konnte, stand die Familie Abraham schon um ihn und rebete in vierfacher Tonart auf ihn ein. Ruhne war starr. Endlich fand er seine Haltung wieder. Unteroffizier da jor, rief er, führen Sie die fremden Gäste vom Gießplatz und zeigen Sie ihnen die Tafel, auf der steht, daß sie sich straffällig gemacht haben. Das wird hier bei uns ja immer toller. Wenn das so weiter geht, können wir nächstens an die Tafel schreiben: Hier können Familien kaffee kochen. Kanonier Abraham, wenn stillgestanden kommandirt ist, haben Sie zu kehren, und wenn es goldne Käber vom Himmel regnet!

Der Unteroffizier führte die Familie vom Plage, aber in demselben Augenblicke landete der Hauptmann Barnewitz auf; und wir sahen, wie er sogleich von der Familie umringt wurde, wie ihn dann der alte Abraham einzeln vornahm, mit einer gewissen Vertraulichkeit auf ihn einredete, wie ihn der Hauptmann nach einer kurzen scharfen Replik stehen ließ und während auf die Kompanie zutram. Wie wir später erfahren, hatte der alte Abraham auf das Junggeblensthum des Hauptmanns angepielt und von schwerreichen Partien gesprochen.

Diese Episode trug natürlich nicht dazu bei, Sally das Leben zu erleichtern. Er konnte sich gar nicht

in den militärischen Ton hineinfinden; er war schlief, ließ sich gehn und schlug den Vorgelegten gegenüber oft einen Ton der Vertraulichkeit an, der falsch verstanden wurde und ihm manche Zurechtweisung einbrachte. Er war so mit Leib und Seele Geschäftsmann, daß er unter dem profitorien und spekulationsarmen Leben in der Kaserne leidlich schwer zu leiden hatte. Um so mehr freute er sich, wenn er zu Seligjohns Hinüberlaufen und eine Weile im Tuchladen zusehen konnte, wie sich eigentlich ein menschenwürdiges Geschäftsleben abspielte. Sein Vater hatte einmal die Absicht gehabt, ihn in ein Baarenmagazin als Lehrling zu stellen, aber die Mutter hatte den einzigen Sohn nicht in die Welt gehen lassen, und so war er dieser Branche fern geblieben. Aber die Freunde an dem Tuchballen, die Neigung, mit dem Tannen und dem Zeigefinger alle Stoffe zu besühlen und mit einem gewissen Behagen den bligen Geruch der Baarenballen einzulangen, steckte ihn doch im Blute. Er half mit großer Geschäftigkeit mit, besonders wenn Fräulein Seligjohn im Laden war; dann bemühte er sich, in seiner Uniform die elegantesten Stellungen anzunehmen, drehte mit Macht an seinem schwarzen Schnurrbart und spielte den liebenswürdigen Schwundrotter. Während ihm sonst beim Turnen die Fädnerröhren die schauderhaftesten Qualen bereitete, flatterte er hier bei Seligjohns mit erlauchter Behendigkeit von einer Leiter auf die andre und sprach von dem Inhalt einer Kniebeuge ab, die auch den Freudewel Ruhne nicht ganz unbedrückt gelassen hätte.

Besonders freute es ihn, daß in diesem Geschäft nach alter guter Sitte gehandelt wurde; denn die unvergleichlichen Glückseligkeiten, die darin liegen, dem Kunden einen hohen Kaufpreis vorzuschlagen und sich dann die Seele wie in einer schmerzhaft angenehmen Massage trecken und strecken zu lassen, bis man endlich in die befehlenden, von Wohlwollen getragenen Worte anspricht: Nu, da haben Sie, aber sagen Sie, wieviel er ändern — diese Glückseligkeiten hatte er so oft an seinem Vater gesehen, als dieser noch das Butter- und Gießgeschäft hatte, daß Sally sich bei Seligjohns sofort einmengen, wenn vorge schlagen und gehandelt wurde.

Dabei vergaß er in seinem Eifer doch wohl die Rücksichten, die er seiner Uniform schuldig war. Und so fand denn dieser Sport bald ein jähes Ende. Eines Tages trat die Frau Majorin in den Laden, um für ihren Jungen einen kräftigen Solentoff zu kaufen. Der Kanonier Abraham stand gerade hinter dem Ladentisch und befehligte sich sogleich an dem Handelsgehilfen, suchte mit einem betäubenden Wortschwall die gnädige Frau Majorin von der Unwissenlichkeit und Grobheit des Solentoffs zu überzeugen und theilte ihr mit einer gewissen Vertraulichkeit mit, daß der Stoff unter Brüdern das Doppelte werth sei. Den Eindruck, den Sally bei dieser Gelegenheit auf die Frau Majorin gemacht hatte, mußte wohl nicht sehr günstig gewesen sein, denn Tags darauf kam ein Bataillonsbefehl, worin die Kompanie angewiesen wurde, die Leute darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich in ihren freien Stunden zu keinerlei Handelsgeschäften zu betheiligen hätten. (Fortf. folgt.)

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Kellame ihre Spalten nicht öffnet, damit gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren.

Specialgeschäft für feine Wurst- und Fleischwaaren

Wilhelm Nietsch jun.,

Geiststrasse 17 empfiehlt Fernsprecher 1152
eine grosse Auswahl von Aufschnitt für die feine Tafel
in verschiedenen Preislagen,
auf Wunsch bestens garnirt.

Versandt zu jeder Zeit nach allen Stadttheilen.
Rechtzeitige Bestellung, besonders Sonntags erwünscht.

Reichhaltiges Lager in:

Delikatessen und Conserven.

Cervelatwurst à Pfd. 1,20 Mark. | Cervelatwurst à Pfd. 1,60 Mark.
Cervelatwurst à Pfd. 1,40 Mark. | Cervelatwurst à Pfd. 1,80 Mark.

Nur eigene Fabrikate.

Dauerhafte genagelte und genähte

Schuhwaaren

sind in Halle's bekanntestem Schuhwaarengeschäft trotz der hohen Preissteigerung zu alten billigsten Preisen vom einfachsten bis zu den feinsten Artiteln zu haben.

Alb. Wetterling, Schmeerstr. 26.

Empfehle zur Confirmation:

Oberhemden, Chemisettes, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten, Hosenträger, Tricotagen etc.

Hemden, Nachtjacken u. Beinkleider in guten Stoffen u. vorzügl. Arbeit.
Röcke in Piqué, Stickerei, Lüstre, Moirée, Tuch etc.
Corsets in den neuesten Facons zu billigsten Preisen.

Taschentücher, Rüschen, Tändel- u. Wirthschaftsschürzen
in grosser Auswahl.

Neu aufgenommen: **Glacé-Handschuhe** für Herren und Damen
in weiss, schwarz und farbig, von vorzüglichem Eig zu billigsten Preisen.

Bernburgerstr. 28 b. **Eduard Tahden** Bernburgerstr. 28 b.



Ernst Tyroff, Halle a. S.

jetzt alte Promenade 1a, gegenüber dem Stadttheater,

Maassgeschäft feinerer Herren-Garderobe,

beehrt sich den Eingang

sämmtlicher Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten in Herrenmode-Stoffen

ganz ergebenst anzuzeigen.

Fachmännische Bedienung.

Solideste Ausführung.

Mässige Preise.

Ein Grundstück

passend zu einer Gärtnerei, mit 3 Morg. Land in der Nähe von Köthen zu verkaufen.

Schriftliche Angebote unter „Gärtnerei“ an die Exped. der „Köthenischen Ztg.“ Köthen in Anh.

Roschlächtere

Wegen vorgerückten Alters verkaufe meine flotte Roschlächtere mit oder ohne Pacht-Deponomie unter sehr günst. Bedingungen. Nähere Auskunft ertheilt

M. Jacobi

Delitzsch, Eisenbahnstr. 17 a.

Junge strebsame Wirthsleute

suchen zum 1. April oder später Gasthof oder Restaurant zu pachten. Am liebsten Bierpacht oder Brauerei-Ausschank. Gest. Off. erb. unt. A. L. 50 postl. Halberstadt.

Als Badearzt

wird ein tüchtiger Mediciner für ein Bad in Thüringen gesucht. Anmelde- u. Chiffre A. C. 176 an Rudolph Moije, Magdeburg, erbeten.

Turn-Verein Reideburg.

Ueber Kränzen findet Sonntag den 18. in Winters Lokal in Burg statt.

Möblirtes Zimmer

v. 1. April zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. P. 100 an die Exped. der Zeitung.

Zum Umzug

empfehle ich:

Linoleum-Läufer von 80 Stk. an per Meter.

Linoleum-Teppiche in nachst. Mestern von 3,75 an pro Stk.

Linoleum-Vorlagen vor Wäschische

Linoleum-Rester zu billigen Preisen.

Linoleum zum Auslegen ganz. Zimmer.

Hugo Nehab

Nacht.

Specialgeschäft für Sammiwaaren, Wachsich und Linoleum.

27. Gr. Ulrichstr. 27.

19 Schmeerstrasse 19
Eigene Fabrikat.



Schultornister, Schultaschen, Büchermappen, Bücherträger

empfehle

H. Krasemann,
19 Schmeerstrasse 19
Fabrik von Reiseloffern und Lederwaaren.

Eine nicht zu große

Wassermühle

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der Arbeitsleistung unter D. B 101 postlagernd Dessau erbeten. Vermittler ausgeschlossen.

Möbelfabrik mit elektr. Betrieb G. Schaible

Buggenhagenstrasse

empfehle als Specialität compl. aufgestellte gediegene

Bürgerliche Zimmer-Einrichtungen, als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc.

Große Auswahl fertiger Polstermöbel in hocheleganten Stoffen u. Formen, guter Polsterung u. Rosshaaraufflage.

Einfache Wohnungs-Einrichtungen u. einzelne Möbel zu niedrigen Preisen.

Besichtigung gern gestattet.

Besichtigung gern gestattet.

Magazine

Gr. Märkerstr. 26 u. Gr. Märkerstr. 2
Fernsprecher 1111.

Transport gratis.

Transport gratis.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin Vereinigten Tischlermeister

Fernsprecher 642.

Kleine Steinstraße 6.

Fernsprecher 642.

Größtes Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holz- und Stylarten

in anerkannt solidester Ausführung.

Eigene Polster- und Dekorations-Werkstatt.

Anstellung kompletter Zimmer-Einrichtungen.

Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

Bei Einkäufen bitte die Geschäftsanzeigen
zu beachten!

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unter-
zeuge etc.

A. Brackebusch,
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffehen).

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaaren, Filzhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaaen,
Tricotagen, Wollwaaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren.

Geschäft besteht seit 1863.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reiniecke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

G Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer.

F. B. Heinzel

Schirmfabrik

Leipzigerstr. 98 und Gr. Ulrichstr. 57.

Papierwaaren.

Paul Buschbeck,

Gr. Ulrichstrasse 35.

Papierhandlung und Buchbinderei.



Special-Corset-Fabrik

Bernhard Häni

Halle a. S., Schmeerstrasse 2.

Größte Auswahl in Damen- und Kinder-Corsetts

Confirmanden-Corsetts in allen Preislagen, Gesundheits-Corsetts, Reform-Corsetts von 3,50 Mark an

Umstands-Corsetts, Geradehalter, Leibbinden,

ärztlich empfohlen, langjährig bewährte Systeme

Brüsseler Corsetten Marke P. D. Grossartige Neuheiten.

Anfertigung nach Maass für jeden Körperbau (innerhalb 6 Stunden).

Allein-
Verkauf.

hygiene- (Holzwolle-) Binden, à 1/2 Duzd.-Packel 55 Pfg. } von 5 Duzd. an Preisermäßigung
Hartmann's Gesundheitsbinden à 1/2 Duzd.-Packel 65, 75 Pfg. }
Marwede's Moosbinden, à Packel 75 Pfg. }
Waschbare Binden, à Stück 50, 75 Pfg. Gürtel, 40, 50, 200, 300, 500 Pfg.
Kindhausers Leibbindencorsett, Gürtcorsetts für starke Damen.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge,
jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,

Bolksanwalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Gangbares Friseurgeschäft

ist Umstände halber sofort zu ver-
kaufen. Ladenmiethe mit Wohnung
650 M. Dff. J. M. Exped. d. Zeitg.

Tagesfragen

* Die zionistische Bewegung unter den Juden ist nach längerer Pause wieder in Berlin aufgenommen worden. Es fand eine zahlreich besuchte Volksversammlung im Kasino, Holzmarktstraße, statt, wo Anhänger und Gegner der zionistischen Idee fast in gleicher Zahl vertreten waren. Den einleitenden Vortrag hielt Rabbiner A. Goitein aus Kopenhagen über: „Nationaljudenthum und Zionismus von religiösen Standpunkte.“ Der Vortragende setzte auseinander, daß ein orthodoxer Theil des Judenthums, der aus mancherlei religiösen Gründen der zionistischen Bewegung abhold ist, keinen Grund habe, sich dem Zionismus zu verschließen. Obwohl die Juden in eigentlicher Sinne des Wortes heute keine Nation mehr bilden, da ihnen eigenes Land u. abgehen, so sind sie dennoch auch heute noch als ein Volk zu betrachten, weil die gemeinsame Religion und die Geschichte sie zu einem Volke mit ganz spezieller nationaler Eigenart fesseln. Der Redner erblüht in der national-zionistischen Bewegung einen Segen für das Judenthum, allerdings unter der Voraussetzung, daß die religiöse Seite des Judenthums in ihrem vollen Werthe anerkannt werde. Für ihn bedeutet der Zionismus und die nationale Idee die Rettung des Judenthums vor Verfall und Marasmus, die Erlösung aus leiblicher Not und geistlichem Druck (Lebhafter Beifall). Wir sehen mit großer Sehnsucht der Auswanderung der Juden entgegen, die wir für das einzige Mittel zur Lösung der Judenfrage halten.

Ein Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelm? Kaiser Wilhelm hat nach einer bisher unwiderprochen gebliebenen Meldung des Berliner „Daily Telegraph“, Korrespondenten aus Anlaß der Uebergabe Krones an die Königin und den Prinzen von Wales Telegramme geschickt, in denen er, in generösen und freundschaftlichen Ausdrücken auf das wichtige Ereignis von Lord Roberts Sieg bei Paardeberg Bezug nimmt. In einer anderen Berliner Depesche desselben Korrespondenten heißt es, daß „Glückwünsche zwischen Berlin und Windsor“ abgeteilt worden sind. Was soll man dazu sagen? * Zur Flottenvermehrung schreibt man ein geschätzter Gesinnungsfreund.

Mit Vorlage des Gezeiges über die Flottenvermehrung wird eine Frage an das deutsche Volk gestellt, deren Beantwortung über die Zukunft unseres Vaterlandes entscheidet. „Deutschland muß Weltmacht werden“, heißt die Lösung, und „unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“. Erstauskunft fragen wir uns: Waren wir denn nicht, sind wir noch nicht eine Weltmacht? Gewiß, aber diejenigen, die jetzt das Wort in Munde führen, verstehen etwas anderes darunter, als es bisher bedeutete, tragen aber Bedenken, es offen auszusprechen, es bedeutet: Deutschland soll Industriestaat, Exportstaat werden!

Wie sieht nun dieser Zukunftsstaat aus? Die Wirkung des Ueberganges zum Industriestaat läßt sich schon jetzt erkennen. Während 1882 die in der Bauwirtschaft Beschäftigten noch etwa 43 Proz. der Bevölkerung des Reichs ausmachten, waren es im Jahre 1895 nur noch etwa 36 Prozent. Also: Entvölkerung des ländlichen Landes, Preisgabe, Vernichtung der Landwirtschaft, Verwanderung der Acker in Jagdgründe der Reichen u. England, das am weitesten auf dem Wege zum Industriestaat vorgeschrittene Reich, beschäftigt zur Zeit nur noch etwa 10 Prozent seiner Bevölkerung in der Landwirtschaft; das ist in Zahlen ausgedrückt, unsere Zukunft. Welches ist nun die politische und soziale Bedeutung einer solchen Entwicklung?

Die erste Folge ist eine doppelte Abhängigkeit vom Ausland, einmal infolge der Notwendigkeit, die Hauptmenge des zur Ernährung erforderlichen Brotgetreides einzuführen; dann aber brauchen wir das Ausland, um unsere Exportwaren dorthin auszuführen. Nun ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß alle Länder, in die wir bisher unsere Industrieerzeugnisse ausführen, die größten Anstrengungen machen, und zwar mit Erfolg, von uns unabhängig zu werden, das heißt ihren Bedarf an Industriewaren selbst zu erzeugen. Jede Maßnahme, die wir in das Ausland liefern, zieht ihnen den Weg dazu! Das Abhängigkeit wird demnach immer kleiner, die Konkurrenz der Ausfuhrstaaten wird folglich an sich schon immer schärfer. Dazu kommt noch, daß die Zahl der Staaten, die als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auftreten, stets zunimmt — wir erinnern an Japan und Nordamerika. Damit unsere Ausfuhrindustrie nun in der nächsten Zukunft gegenüber den billiger produzierenden Staaten (z. B. Japan) überhaupt konkurrenzfähig bleiben kann, wird das erste Mittel der Vermeidung sein, die Löhne zu drücken — Vermehrung des Geldes der industriellen Arbeiterschaft. Auf dem Weltmarkt werden die wirt-

schaftlichen Gegenstände bis zur Unerträglichkeit, bis zum Kampfe mit den Waffen um die bisherigen Absatzgebiete sich verhalten.

Und für wen dieser Kampf? Für den Kapitalismus, verfortert in den Krupps, Summs, in den Hüttenwerken und Großbanken, die sich zwar augenblicklich sehr patriotisch gebärden, deren eigentliche Triebfeder aber das Streben nach möglichst hohem Augenblicksgewinn ist, ohne Rücksicht auf die Zukunft. Hiermit kommen wir zur zweiten Folge, einer Entwicklung zum reinen Industriestaat. Diese Entwicklung bedarf und hat zur Folge eine Konzentration des Kapitals, denn nur das Großkapital kann auf dem Weltmarkt — zunächst — konkurrenzfähig bleiben. Damit hängt zusammen die Aufreibung des Mittelstandes, Vernehmung des industriellen Proletariats und des Großstadtlebends. Dies zeigt sich in dem Schwänden der Volkskraft. Schon jetzt fordert die Proletariatskrankheit, die Schwinducht, entsetzliche Opfer, die sich mehr werden mit dem weiteren Uebergang zum Industriestaat — fürchterbar ernste Warnzeichen, und niemand will sehen! Schwänden der Volkskraft bedeutet Verminderung der Wehrfähigkeit, schließlich Wehrlosigkeit. Immer mehr schrumpft die Zahl der gesunden ländlichen Bevölkerung zusammen, gewinnt das unzufriedene Proletariat an Zahl und Macht, ganz so, wie Marx es vorausgesetzt. Das Ende: Zusammenbruch entweder durch einen äußeren Feind oder den Umsturz.

Dafür sollen wir 2 1/2 Milliarden bewilligen! (Ann. der Redaktion. Ganz so schwarz, wie unser Freund sehen wir nicht. Die Flotte allein schafft solche Zustände nicht, wohl aber eine verkehrte Regierungspolitik und gegen eine solche müssen wir kämpfen!)

* Interessantes aus Frankreich. Man schreibt uns: Es sieht jetzt sehr, daß die jüdischen Schneider vor der alle Avancementslisten aus dem Ministerium erhalten, damit sie den glücklichen Offizieren das Maß nehmen und ihren arischen Kollegen das Brot wegnehmen können. Genau so wußte der Jude Weyl vorher den Expeditionsplan von Madagaskar und publizierte ihn für hohes Honorar, Dreyfus kannte alle Artilleriedetails vorher, um sie verkaufen zu können. Bei dem neuen jüdischen Spion Jude Philipp stellt sich aber jetzt heraus, daß er ein intimer Spießgeselle von Dreyfus war, für den er 1896 im „Figaro“ eine Geheimkorrespondenz führte. Doch der biedere Judenprotector Laurès, der französische Singer, hat jetzt eine großartige Ausrede gefunden, indem er zwischen dem „guten und schlechten Juden“ unterscheidet. Als nämlich ein Leutnant auf Madagaskar brutal 20 Arbeiter niederstießen ließ, die ihren Lohn verlangten, schrie Laurès zum Himmel: was aber stellte sich heraus? Daß der Leutnant — Raïn heißt! Da war er natürlich ein „schlechter“ Jude „untreu allen edlen Trieben seiner Rasse“ (!), ein offener Antisemit. Herrgott von Frankreich! Solche Verlogenheit ist doch die reine Karneval-Hanswurstaube.

Lasset die Hündlein zu mir kommen

und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes! So lautet der Grundzug der christlichen Erziehungslehre. Diesen Spruch soll jeder Lehrer beherzigen, mithin auch der Professor Dr. Reiser in Breslau, der außer den übrigen wissenschaftlichen Proben auch 4 Kindern sündliches Gift einimpfte. Was waren es denn für Kinder? Waren es Juden- oder Christenkinder? Professor Dr. Reiser in Breslau ist ein in Charlottenbrunn geborener rascheiter Jude mit dem Typus des jüdischen Rabbiners, er ist mit der Tochter des Kommerzienrates Julius Kauffmann aus Tannhausen i. Schl. verheiratet, seine Verwandtschaft besteht zum Teil aus Stadträthen und Millionären; das ist wohl auch der Grund, weshalb derselbe keine Unterdrückung zu erleben braucht. Sonst pflegt man Leute, die derartige Sachen vollbringen, hinter Schloß und Riegel zu setzen, der Jude Reiser macht eine Ausnahme. Der Jude Arons verurteilte der studentischen Jugend die politische internationale Spießhütze einzuimpfen, er wurde wenigstens in dieser Beziehung unschuldig gemacht; der Jude Reiser benutzt Christenkinder in derselben Weise, wie man bisher Hunde, Katzen und Ratten benutzt hat. Da der Jude den Christen als Schwein ansehst, ist solche Handlungsweise gar nicht verwunderlich. Da es aber nicht in unserer Abicht liegt, den jüdischen Professor Dr. Reiser zu beleidigen, können wir nur seine Thaten kritisieren, wir sagen daher nicht, daß er ein verrücktes Scheusal in Menschengestalt ist, aber da die jüdisch-freiwirtschaftlich-demokratische Presse schweigt, müssen wir reden und jeden Familienvater warnen, seine Kinder jüdischen

Arzten und Lehrern anzuvertrauen. Der Amerikaner Lynch Subjekte, die an seinen Kindern Verbrechen begangen, der russische Bauer wirft den Juden die Fenster ein, der deutsche Michel aber schläft.

Ist denn das deutsche Volk blind oder leidet es an Gehirnerweichung, daß es fortwährend solche Scheußlichkeiten duldet?

Findet das deutsche Volk nicht einmal den Muth, öffentlich und nachdrücklich zu protestiren gegen solche Gemeinheiten?

Der Jude schächtet Christenkinder, wie es in Polna zur Geringsten erwiesen ist, er mißgibt erbliche Staatsbürger auf, er entehrt eure Frauen und Töchter, er verlockt sie und bringt sie durch Einprägung von gefährlichem Gift an den Rand des Grabes, er läßt z. B. in Südafrika, einer Goldgrube halber, tausende von Menschen hinhinmorden, durch Schacher und Wucher bestiehlt er die ganze Nation um ihr Vermögen, nur eins weigert er sich zu thun: nämlich zu arbeiten!

Und welche Rolle spielt in diesem Drama der Arier?

Er ist das Lastthier, das Blut, Verwüsthung- und Kanonenfutter des Judenthums. Das Volk der Denker und Dichter sinkt zum Jelenen, zum Spießgesellen dieser internationalen Gaunerbande herab; wahrlich ein trauriger Ruhm. Die Majestät des Judenthums steht über dem Geiz! Difficile est non scribere satiram, wahrlich es ist schwer über solche Zustände keine Satire zu schreiben.

Philo von der Blumenau.

Gerichtssaal.

Der Jude in der Gieronne. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, hatte sich jüngst vor der Strafkammer der mehrfach wegen Diebstahls verurtheilte Kaufmann Baruch Schielai, aus Galizien stammend, wegen verlustigen, schweren Diebstahls im Kleinfalle zu verantworten.

Angell.: „Wah geschrieen, daß ich muß hier stehen, vor die hohe Gericht, wo ich bin ganz unschuldig, wo ich hab bloß wollen machen ein Schlägen in die Remise vom gnädigen Herrn Kaufmann Ruben Moses, was ist auch einer von unsre Zeit.“

Vorj.: „Nu beruigen Sie sich, Ihre Redensarten kennen wir schon, Sie sind immer unschuldig gewesen, wenn Ihnen auch die Diebstähle direkt nachgewiesen wurden. Sie sind bei dem Kaufmann Moses in der Remise, wo sie sich, um zu stehlen, eingeschlichen haben, abgefaßt. Erzählen Sie uns einmal den Vorfall, aber bleiben Sie hübsch bei der Wahrheit, dann ist es zu Ihrem eigenen Besten.“

Angell.: „O, gnädiger Herr Rath, wahrhaftig, ich sprech immer die Wahrheit. War ich ohne Stellung, war ich ohne feste Wohnung, hab' ich gedacht, daß mir wird schlafen lassen bis morgens früh in die Remise der gnädige Herr Ruben Moses, was ist einer von unsre Zeit, wird er schon Mitleid haben mit armen jüdischen Schnorren. Aber bin ich gewesen ein richtiger Schlemihl, weil ich gerathen an die falsche Adresse.“

Vorj.: „Sie haben sich doch in die Remise lediglich in der Nacht eingeschlichen, um dort zu schlafen. Ein großes Stück Schweizerkäse hatten Sie sich doch schon angeeignet.“

Angell.: „Wah geschrieen, ich, Baruch Schielai, soll stehlen. Hab ich nur gehabt großen Appetit und weil ich nicht essen darf treisere Sachen, hab ich genommen solcherer Käse, aber nur um zu stillen großen Appetit.“

Vorj.: „Sie geben also nur zu, einen Mundraub begangen zu haben. Weshalb hütheten Sie dann aber, als man merkte, daß in der Remise nicht alles in Ordnung sei?“

Angell.: „Hab ich graues Malheur gehabt, weil ich hab angestoßen in die Halbduftelheit gegen die große Käseglode, ist sie gefallen an die Erd, hat sie gemacht klirr, klirr und war kaputt. Hat gehört das Voltren der gnädige Herr Ruben Moses und ist gekommen mit Licht in die Remise. Hab ich graue Angst gehabt, weil ich gemacht kaputt die Käseglode und hab mir gedunkt schnell ein Perstek Bin ich, um waih, geprungen in eine Tonne, was da stand. O Gott gerecht, was mar das vor Beck! war die Tonne noch beinah halb voll mit Eier und hab sie zerdrückt in tausend Stücke. Au waih, au waih, ist mir gelaufen der gelbe Dotter über die Hände und Kleider und ist mir gelprist die Gerbrülhe ins Gesicht und hat sich gefest seit in meinen Bart, hab ich ausgehoben wie ein Dmelett, als mir rausgeholt hat der gnädige Herr Ruben Moses. Ist der Herr geworden leichenblau vor Schreck und dann tirsgröth vor Wüthigkeit und hat laut geköhnt: Meine Eier! meine Eier! Jo ein Spikbaß! Dann hat er genommen eine Holzlatte

und hat mir geprüflet, waih geschrieben, bis ich bin gefallen auf ein Wehlfach, so daß ich nu erst recht hab ausgeleben wie ein Eiertuchen.

Die Ausreden fanden natürlich bei den vielen Vorstrafen des Angeklagten keinen Glauben, er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus nebst den Nebenstrafen verurtheilt.

Vermischtes.

Es preßirt nicht. Der kürzlich verstorbene Geheimrath Ludwig Wiese, der langjährige Leiter des preussischen höheren Schulwesens, pflegte — wie ein Vater der „Tgl. Adich.“ mittheilt — in Fremdeskreisen eine kleine Geschichte von seiner ebenfalls hochbetagte gestorbenen Mutter zu erzählen. Als die alte ehrwürdige Frau ihr 80. Lebensjahr überschritten hatte, sagte sie einmal: „Ich kann jetzt, wenn ich Abends im Bett liege, nicht mehr mein allgewohntes lauges Gebet sprechen, denn ich drüselte immer darüber ein. Ich muß mich jetzt kurz fassen und mich mit den Worten be-

quägen: Lieber Herrgott, ich bin immer bereit, wenn Du mich abrufen willst — aber von meiner Seite preßirt es nicht.“

Eine lustige Schulfeste herrscht in Münster in Westfalen. Dort ist es uralter Brauch der Abiturienten des Gymnasiums, nach der Entlassung von der Anstalt einen feierlichen Umzug zu Wagen durch die Stadt zu veranstalten. In den letzten Jahren hatte die Schulbehörde wegen der für die Veranstaltung von den jungen Leuten aufzubringenden nicht unbedeutenden Kosten gegen den Umzug verfahren, allerdings vergeblich. In diesem Jahre hat man die Einwendungen fallen lassen und vor einigen Tagen ging die Fahrt mit dem herkömmlichen Pomp vor sich. Dem Zuge voraus ritt das Musikcorps des Kürassierregiments in Frack, Cylinder und weißen Hosen. Es folgte im Vierpänner das Präsidium und in weiteren 20 Zweispännern die übrigen Abiturienten. Die Wagen waren mit einer verblüffend reichen Fülle von Blumen ausgestattet. Die Bürger hatten ihrer Theilnahme

an dem Feste durch Beflaggung der Häuser Ausdruck gegeben.

Swinemünde. Gegen Mitte des nächsten Monats sollen japanische Offiziere hier eintreffen, welche den in Stettin seiner Vollendung entgegengehenden Kanerkreuzer „Yakumo“ abholen werden. Die Zahl der Offiziere dürfte sich auf ungefähr 15 belaufen, außerdem kommt mit ihnen noch eine ca. 200 Personen zählende Mannschaft.

Wir lassen in unserer Druckerei in tabelloser Ausführung alle **Druckfaden** anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

Redaction der Halleschen Reform.

Unterberg (am Stadttheater).



Täglich Eingang von Neuheiten in: Frühjahrs-Jackets,

schwarz und farbig,
halblang, lose und anliegende aparte thice Façons.

Einfache Ausführung von 2,50, 3,50, 4,50, 5, 6 bis 12 Mk.
Bessere " " 13, 14, 15, 16,50, 18, 19, 20 bis 55 Mark.

Grosse Façon-Auswahl. Gediegene Verarbeitung.

Auswahlfendungen umgehend u. postfrei.

Theodor Rühlemann

Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.



Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Buchhalter im Rechnungsw. und Bilanz befähigt z. 1. Juli. Off. n. Anspr. Urania, Act.-Ges. f. Kranken-, Unfall- u. Lebensvers.-Ges., Dresden, Sachsenplan 4.

Contorist f. Buchhaltung u. Correspond. z. 1. Juli. Off. m. Anspr. u. Bild. Gebr. Tesmer, Seifenfabrik, Wittenberge.

Buchhalter in mittl. Getreide- u. Futterm.-Gesch. R. Sensenhauer, Pretsch a. E.

Buchhalter u. Corresp. auch Tuch- u. Manufact.-Branche z. 1/4. (Christ) F. A. Seiler, Dessau.

Reisenden f. m. Seifenfabrik. Off. m. Anspr. G. Sommer, Halberstadt.

Verkäufer. Ernst Schollmeyer, Hofl. Magdeburg, Confect u. Modew.

Commis für Cigarrengeschäft sub. A. G. 42 postlag. Dessau.

J. Mann, branchek., flott. Corr.-sp. spät. z. 1. Juli. Off. sub. „Getreide“ postl. Nordhausen.

Buchhalter im Fabrik-Calculationswesen erfahren. Off. I. R. 535, Haasenstein & Vogler, Dresden.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

I. Verwalter Geh. 600 M. z. 1/4. Oberamtman E. Rühmekorf, Rittergut Krassow b. Wismar.

I. Verwalter auf Klostergut Marienrode bei Hildesheim (Buchföhr.) Geh. 600 M.

I. Verwalter (1600 Morg.) z. 1/4. Rudolf Hoernig z. Zt. Aschersleben, Herrenbreite 6

Verwalter Domäne Strohwalde (400 M.)

Höfverwalter Geh. 500 M. L. Poetsch, Oberamtman, Klinken, Anhalt.

Inspector (4000 Morg.) Anf. Geh. 4000 M. etc. Meldg. an Amtsrath Tappen in Patteusen (Leine) Act. Zuckerfabrik Neuwerk b. Hannover.

Werkführer und Gehilfen.

Statistiker (akadem. geb.) zur Leitung des neu zu errichtenden Statistischen Amtes. Anf. Geholt 5000 M. Meldg. b. 1. April. Der Oberbürgermeister Funck in Elberfeld.

Gärtner f. Villengrundst. Schnock, Oberamt., Ballenstadt.

Director f. Correctionsanstalt 800 männliche Korrigenden p. 1. Mai. 3000 M. Geh. etc. steigt b. 4200 M. Meldg. b. 1. April. Landesdirectorium Hannover.

Amts-Sergeant 900 M. — 1200 M. u. Kleidergeld. Der Amtsvorsteher, Richtersdorf b. Gleiwitz.

Diener, led. Rittergut Bornstedt-Neuglück b. Eisleben.

Chausseeaufseher 1000 M. Gehalt. (Radfahrer) Meldung. b. 25. März. Der Kreisanschluss, Culm.

Bürogehilfe p. 1/4. (Kranken- u. Invalidenges. vertr.) Geh. 1000 M. Meldungen b. 20/3. Der Magistrat, Sondershausen.

Kutscher in meine Wirthschaft Belleben. Rudolf Hoernig, z. Zeit Aschersleben, Herrenbreite 6.

Kutscher, Domänenpächter Helms, Ebstorf (Hannover.)

Diener, mögl. Cavall. Rich. Brückner, Fabrikbesitzer, Calbe a. S.

Heizer f. Woll'sche Locom. gel. Schlosser o. Schmied, sof. Alfred Leine, Plagwitz.

Hausmannsposten p. 1. Mai oder 1. Juni in gr. Grundstück. Frau hat Aufwartung b. Wirth zu über. Offert. unt. L. C. 1155 Rud. Mosse, Leipzig.

Lageristin Fr. David Söhne, Halle a. S., Schokoladenfabrik.

Posamenten-

Besätze.

Schwarzseidne Frangen — Schwarze Perlbesätze.

Ziehlitzen — Ziehbändchen — Hohllitzen — Soutaches.
Damen-Gürtel — Gürtelschlösser — Gürtelbänder.
Besatzschnallen — Besatzknöpfe.

Täglich Eingang von Neuheiten!

NB. Als Mitglied des Verbandes deutscher Kurzwaaren- und Posamenten-Geschäfte, G. O. m. b. H., beziehe sämtliche Besätze direct von den größten Fabrikanten und bin ich dadurch in der angenehmen Lage, zu wirklich billigen Preisen verkaufen zu können. Durch den kleinften Versuch wird jeder Käufer überzeugt werden!

H. Schnee Nacht.

A. Ebermann.

Halle, Gr. Steinstrasse 84.

Halleische Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgegend: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. ert. Beleggeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Streckband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Zeit-Zeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 11.

Halle a. S., den 17. März 1900.

7. Jahrgang.

Die stärkste Partei.

Zu den beliebtesten Argumenten des Freijüms und der Sozialdemokratie gehört die Behauptung, daß es sich gar nicht mehr lohne, den gänzlich zerfallenen Mittelstand zu retten.

Da ist es denn wohl der Mühe werth, an der Hand der letzten offiziellen Statistik vom Jahre 1895 den Versuch zu machen, soweit das überhaupt möglich ist, festzustellen, wie stark der Mittelstand heute noch ist. Das „Deutsche Gewerbe- und Handelsblatt“ hat sich der Mühe unterzogen und folgendes gefunden:

Die Rubrik Industrie und Handwerk umfaßt 1 763 011 selbständige Betriebe für fremde Rechnung (d. h. jogen. „Hausindustrie“): im Ganzen also 2 047 940 selbständige Betriebe. Davon beschäftigten 1 267 613 keine fremden Arbeiter, d. h. die Inhaber oder Meister arbeiten allein. 739 086 beschäftigten 2—20 Gesellen oder Arbeiter. Diesen Betrieben, welche man als kleinere oder mittlere bezeichnen kann, stehen 33 364 gegenüber, welche 21—100 Arbeiter und nur 8877 mit über 100 Arbeitern; zusammen also 42 241 größere Betriebe, neben zusammen 2 006 698 kleineren und mittleren Existenzen.

Ähnlich, ja noch schärfer, gestaltet sich der Gegensatz in Handel und Verkehr. Dori weist uns die Statistik 822 567 selbständige Betriebe auf, wovon 453 805 kleine, 365 238 mittlere und 6524 große sind. Es stehen also hier zusammen 816 043 Mittelstands-erexistenzen nur 6524 Großbetriebe gegenüber.

In der Landwirtschaft giebt es zusammen 2 521 398 selbständige, speziell landwirtschaftliche Betriebe. Hiervon beizien:

525 297 unter 2 Hektar Land
1 965 512 2 bis 100 „
30 880 über 100 „

io daß sich hier, alles bis zum Besitz von 100 Hektar Land als zum Mittelstand gehörig gerechnet, eine Summe von 2 490 509 ergeben würde.

Dazu treten noch selbständige Gärtnerei- und Fischereibetriebe: zusammen 41 561, welche sich also vertheilen:

23 298 kleine
18 030 mittlere
233 große.

Es ergaben sich mithin für Landwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei zusammen:

525 297 + 23 298 = 548 595 kleine Betriebe
1 965 212 + 18 030 = 1 983 242 mittl. „
30 889 + 233 = 31 122 große „
das heißt 548 595 kleine + 1 983 242 mittlere Betriebe zusammen 2 531 837 Mittelstandsexistenzen.

ziehen wir nun das Fazit aus unserer Aufstellung, so ergibt sich, daß den Mittelstand repräsentieren:

1. In Industrie u. Handwerk 2 006 699 selbst. Betriebsinhab.
2. In Handel und Verkehr 816 043 „ „
3. In Landwirtschaft einsehl. 2 531 837 „ „

In Summa 5 354 579 selbst. Betriebsinhab.

Zu diesen fast 5 1/2 Millionen haben wir die annähernde Gesamtsumme aller wirtschaftlichen Mittelstandsersistenzen Deutschlands zu erblicken. Wichtig ist eine statische Zahl. Was könnten die erreichen, wenn sie einig wären!

Welch ein Gewicht bei Wahlen würden sie haben, wenn sie 5 1/2 Millionen Stimmen für Kandidaten des Mittelstands abgeben. Keine Partei käme ihnen an Stimmenzahl auch nur annähernd gleich. Was wollen dem gegenüber die Stimmen der übrigen Parteien befragen! Brachte es doch die stärkste derselben die Sozialdemokratie im Jahre 1898 nur auf 2 107 075, die zweitstärkste, das Centrum auf 1 455 130 Stimmen.

Aus dem eben Gesagten geht deutlich hervor, daß der Mittelstand in Deutschland nicht nur ein sehr wichtiger Faktor ist, sondern daß er es auch heute noch in der Hand hat, die Gesetzgebung zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Er braucht nur einmüthig zusammenzutreten und die Macht ist sein!

Der Mittelstand ist heute noch der zahlreichste Stand in Deutschland. Er abut nur noch nicht die Kraft, welche er besitzt. Die Parole: „Mittelstand in Stadt und Land, Hand in Hand!“ hat das Richtige getroffen.

Dr. B.

Halle.

— Eine für Hundebesitzer wichtige Prinzipienfrage ist durch ein Urtheil des Kammergerichts jetzt endgültig entschieden worden. Die hiesige Polizeibehörde hatte das Führen von mannforslosen Hunden an der Leine unter Strafe gesetzt, während der Deutsche Hundeschutzverein, von der Ansicht ausgehend, daß die Verordnung zu Unrecht bestehe, derartig geführte Hunde nicht fangen ließ. In einem Fall, in dem eine Dame wegen obengenannten Vergehens ein polizeiliches Strafmandat erhielt, wurde gegen dasselbe Berufung eingelegt. Der Deutsche Hundeschutzverein nahm die Angelegenheit in die Hand, doch wurde das Strafmandat sowohl vom Schöffengericht wie von der Strafkammer bestätigt. Die bei dem Kammergericht eingelegte Revision wurde verworfen und hiermit die polizeiliche Verfügung bestätigt. Nach diesem Urtheil werden die Fangbeamten des Deutschen Hundeschutzvereins angewiesen sein, auch die an der Leine geführten mannforslosen Hunde aufzufangen.

Da in unserer Stadt auch der Hundefänger bereits in Thätigkeit getreten ist, wäre es wohl angebracht, zu hören, wie weit nun unsere Behörde obiger Entscheidung beipflichten will.

Die Ausgabe der Briefmarken und Postkarten zu zwei Pfennig wird Ende dieses Monats erfolgen, da diese Wertzeichen zum 1. April notwendig werden. Zunächst gelangen Stempel der älteren Art zur Ausgabe, die genau dem Bilde der bisherigen Drei- und Fünf-pfennigmarken entsprechen. Die Farbe ist dunkelblau. Nach Postkarten mit Wert von zwei Pfennig gelangen



muß, bitten für anderer Ungeschicklichkeit. Was geschieht aber gegen die Fabrikanten der Kohlenanzünder? Nichts lieber Leser!

Talentvolle Juden haben wir nicht allein nur in Halle, sondern diese geben auch in anderen Orten Gastrollen. Wie wir zu unserer Genugthuung erfahren, fährt doch einmal die Behörde oder die deutsche Kraft dazwischen. So wird uns aus Barmen geschrieben: Hierorts befindet sich ein jüdisches Geschäft in Confection und Manufactur, welches unter der Firma Jenny Elias & Comp. geführt wird. Früher war die Jenny Elias, als sie noch Jungfer war, Geschäftsinhaberin, jetzt ist es ihr Ehemann, der Samuel Joseph. Die Jenny hat schon mal Schiffbruch während ihrer Ehe erlitten. Ihr Mann hat inmitten der Stadt ein prächtiges Haus später bauen lassen und ein kostbares Haus im theuersten Viertel der Stadt (Mittelstraße) gekauft. — Das Geschäft muß damals einen rapiden Aufschwung seit dem Schiffbruch der lieben Frau genommen haben. Aus dieser geschäftlich so glücklichen Ehe ist ein Sohn hervorgegangen, der nun angeblich das Geschäft übernehmen soll, obgleich die Eltern im Hause bleiben, und daraufhin wurde mit großen Plakaten von 2—3 Meter Höhe ein Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts angekündigt und die Waaren aus allerbilligste zu Schleuderpreisen angeboten. Wie es mit den Preisen gestellt ist geht daraus hervor, daß auf einer Tacke, die im Schaufenster lag, stand: Früherer Preis 14 Mark, jetziger Preis 8 M. Diese Tacke ist zu etwa 5 M. vom Großfiskus oder dem Fabrikanten zu haben. Genug, das Volk strömte in hellen Haufen zur Jenny und das Geschäft geht flott. So sollte das nicht fortgehen, denn der Ladenbesitzerverein beauftragte einmal die Sache und trug sie dem Gericht vor, weil hier offenbar ein unlauterer Wettbewerb vorhanden sei. Das Gericht ordnete sofort die Wegnahme der „riesigen“ Neklameschilder an und unter dem Gaudium des Publikums wurden diese vom Gerichtsvollzieher beseitigt. Zur Ermirung dieser Verfügung hat der Ladenbesitzerverein 3000 M. hinterlegen müssen. So muß das Gesetz gehandhabt werden, sonst sieht es nur auf dem Papiere.

Da zeigt es sich wieder einmal wie lächerhaft unsere Gesetze sind, ohne Geld kein Recht.

Da hier in letzter Zeit mehrere Ramchautverläufe entstanden sind, so werden wir wohl kaum, erleben daß die „Concursmassen-Plakate“ im ersten halben Jahre verschwinden, da es bei uns an beherzten Geschäftsleuten mangelt.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 18. März 1848. Straßenkampf in Berlin.
- 20. „ 1848. König Ludwig I. von Bayern dankt ab.
- „ 1890. Fürst Bismarck tritt zurück, an seiner Stelle wird Caprivi Reichskanzler.
- 21. „ 1871. Eröffnung des ersten deutschen Reichstags in Berlin.
- 22. „ 1797. Kaiser Wilhelm I. wird in Berlin geboren.
- „ 1871. Der Kanzler des Deutschen Reichs, Graf Bismarck, wird in den Fürstentum erboren.

Deutsche Sprichwörter.

Gute dich vor dem Thier, das Bisse hat.
Wer andre hemmt, sich selber klemmt.
Wer durch die Finger sieht, braucht keine Brille.

Aus Nah und Fern.

— Niederlegung eines sozialdemokratischen Mandats? Der „Straßburger Bürgerzeitung“ wird aus Mülhausen gemeldet, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Vieh-Mülhausen beschuldigt, sein Mandat niederzulegen. Soll vielleicht Platz für